

Landshuter Häuserporträts (8)

Erhalten, was nur geht

Ein abbruchreifes Gebäude erwies sich als eines der ältesten Holzhäuser Niederbayerns

Von Rita Neumaier

„Ich hätte nie gedacht, dass man mit einem Denkmal so viel anstellen kann“, sagt Karl Baier. Der Hotelbesitzer hat 1991 das unmittelbar an seine „Goldene Sonne“ angrenzende ehemalige Handwerkerhaus gekauft und saniert. Dabei wollte er es eigentlich wegreißen. Er sah zunächst absolut keine Möglichkeit, es wieder herzurichten, „so, wie die Bude damals ausgesehen hat“.

Der Stadtrat hatte den Abriss wegen der niedrigen Geschosshöhe schon genehmigt; da wurde das denkmalgeschützte Haus zum Politikum, um das es viele Diskussionen und Leserbriefe in der LZ unter dem Stichwort „Krach um die Kramergasse“ gab. Insbesondere setzte sich damals der Verein Stadtbild für die Erhaltung des denkmalgeschützten Hauses ein.

Doch erst, als das Denkmalamt das Gebäude gründlich unter die Lupe nahm, wurde den Abrissplänen Einhalt geboten. In der Denkmalliste war es als „zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und fünf Obergeschossen um 1860“ eingetragen. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben jedoch, dass sich unter dem Verputz ein Holzblockbau befand, der mitsamt dem Dachstuhl auf 1474/75 zu datieren war. Das zunächst geschätzte Baujahr „um 1860“ betraf nur die Anbauten. Unter dem Putz entdeckte man unter anderem original erhaltene Bohlenbalkendecken und einen Teil der historischen Wandverbretterung. „Das Haus bleibt stehen!“, befand daraufhin das Denkmalamt gegen den empörten Widerspruch des Eigentümers, der es den Erben der letzten Bewohnerin, Elisabeth Stuckenberger, abge-



Der Stadtrat hatte den Abriss schon genehmigt, da schob das Denkmalamt einen Riegel vor. „Zum Glück“, sagt der Eigentümer heute. (Foto: cv)

kauft hatte. Sie hatte bis zu ihrem Tod darin gewohnt; ihre Kinder – eine Tochter und ein Sohn, der Pfarrer war – beanspruchten es nicht für sich.

„Das Denkmalamt nannte mir drei Möglichkeiten“, sagt Baier. „Entweder das Haus in seinem maroden Zustand zu lassen, es zu verkaufen oder zu sanieren.“ Drei Jahre dauerte es, bis Baier kapitulierte und sich zähneknirschend für Letzteres entschied. Heute ist er froh, dass sich das Denkmalamt damals durchgesetzt hat: „Dieses Haus hat eine Atmosphäre, die ein Neubau nie haben wird.“

Die zum Teil freigelegten Holzwände zeigen deutlich, dass das

Haus ein durchgehender Blockbau war. Der ehemalige Baudirektor Horst Drexler bezeichnete das Haus als „wahrscheinlich ältesten Blockbau Niederbayerns“.

Der Holzbau-Experte Prof. Otto Bauer widmete ihm eine mehrteilige Serie in der LZ, in der er die Besonderheiten des Bauwerks, „einer Attraktion der historischen Bauforschung“, wie er es nannte, detailliert aufschlüsselte. Im Spätherbst 1475, in den Tagen der Landshuter Hochzeit, muss der Bau ihm zufolge bereits bewohnt gewesen sein. Von wem ist allerdings nicht bekannt. In Theo Herzogs Häuserchronik sind die Besitzer von 1493 bis 1927 aufgeführt. Auffällig viele „Kornmes-

ser“ waren darunter; aber auch Pfarrer, Tagelöhner, Weber und andere Handwerker. Von 1917 an wechselten die Eigentümer nahezu im Jahrestakt. In Karl Baier ist während der Sanierung des Hauses das Gespür für historische Details erwacht. So hat er beispielsweise einen Lehmputz, verwendet der mit Getreide versetzt wurde, und ist begeistert: „Der reißt überhaupt nicht.“ Er wurde ganz begierig darauf, zu erhalten, was geht. „Was vor 500 Jahren von Hand erbaut wurde, darf man nicht über den Haufen schieben“, ist heute seine Überzeugung. Bei der Sanierung des Handwerkerhauses habe er viel gelernt, das er auch in seinem Hotel anwenden konnte, sagt er. Und so entdeckt auch, wer durch die „Goldene Sonne“ geht, historische Details, die viele Jahre unter aufgesetzten Kassettendecken, Gipsplatten oder Putz verborgen waren: uraltes Balkenwerk, schwere Holzdecken. Baier verhehlt nicht, dass eine denkmalgerechte Sanierung nicht billig ist. Für das Haus in der Kramergasse verschaffte ihm das Denkmalamt seinerzeit jedoch ein zinsvergünstigtes Darlehen, und auch der Bezirk gewährte einen Zuschuss.

Als das Handwerkerhaus in der Kramergasse gebaut wurde, war der von außen zugängliche Keller noch nicht vorhanden. Otto Bauer beschrieb ihn als „zweigeteilt durch eine schuhdicke Backsteinwand“, die zwei getrennte Tonnengewölbe mit Stichkappen trägt. Vermutlich im 16. Jahrhundert sei dieser Keller

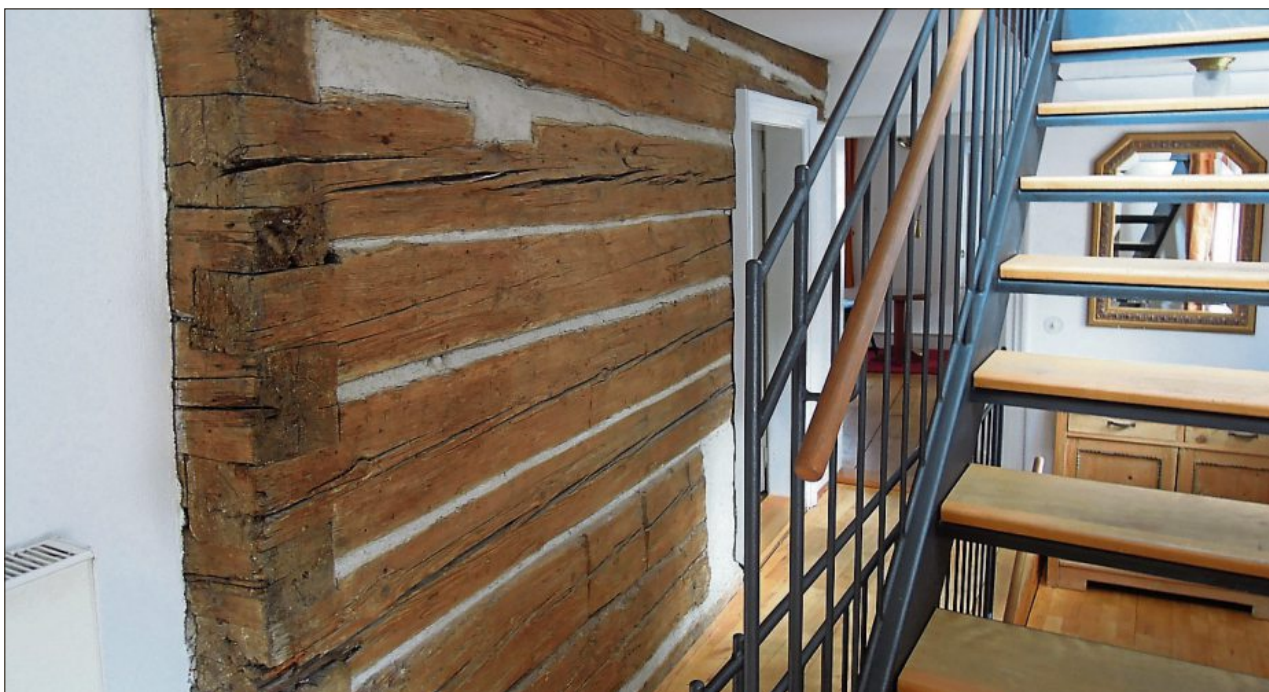
unter dem Holzhaus errichtet worden. Bauer bedauerte, dass dadurch die traditionellen Türstürze bis auf einige Reste verloren gegangen seien. Doch ist dieser Keller so trocken, dass sogar die Heizungstechnik dort untergebracht werden konnte. „Wir hatten darin noch nie ein Problem mit Feuchtigkeit“, sagt Baier. Das Haus hat drei Zugangsmöglichkeiten, was eine vielfältige Nutzung zulässt. Moderne Elemente, wie eine Dachterrasse wurden behutsam angefügt. In den Räumen wurde das historische Gebälk auf eine Weise integriert, die sogar Bäder behaglich erscheinen lässt. Die Zimmer liegen ausgesprochen ruhig. Die zum Teil sehr niedrige Geschosshöhe erschien zunächst als Problem; heute würden von manchen Gästen gerade diese Räume wegen ihrer Lage und ihres Flairs bevorzugt, sagt der Hotelier. Nach der Sanierung wohnte er selbst mit seiner Familie in dem 120 Quadratmeter Wohnfläche bietenden Haus in der Kramergasse. Später war es vermietet, und heute befindet sich darin die Familiensuite des Hotels „Goldene Sonne“. „Es wird sehr gut genutzt“, sagt Baier, der für die Sanierung die bayerische Denkmalchutzmedaille erhalten hat.

Auch Pfarrer Stuckenberger, der Sohn der ehemaligen Eigentümerin, war begeistert, als er gesehen hat, was aus dem Haus seiner Mutter geworden war. Er war es dann auch, der das Gebäude nach der Sanierung gesegnet hat.

Landshuter Häuserporträts

Häuser geben einer Stadt ein Gesicht und erzählen ihre Geschichte. Die Häuser der Landshuter Altstadt und ihrer Umgebung stecken voller Geschichten, die irgendwann einmal erzählt werden sollen. Manche Besitzer führen eine umfangreiche Chronik, auch das Stadtarchiv ist stets hilfreich bei der Illustrierung dieses speziellen Teils der Stadgeschichte. Und sicher gibt es viele Menschen, die einmal in diesen Häusern gewohnt haben oder die besondere Erinnerungen mit ihnen verbinden.

Für die in loser Folge erscheinende Serie „Landshuter Häuserporträts“ ist die LZ dankbar für Hinweise ihrer Leser. Wer dazu beitragen möchte, kann sich unter dem Stichwort „Häuserporträts“ an die Stadredaktion wenden: Altstadt 89, 84028 Landshut, stadredaktion@landshuter-zeitung.de oder Telefon 8502172.

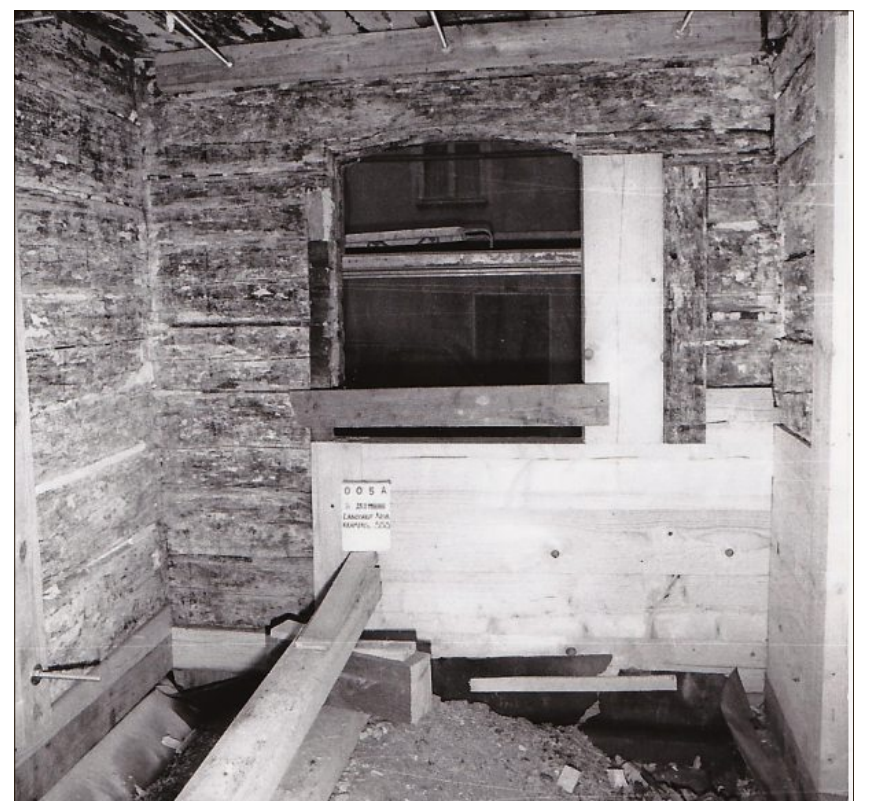


Im Inneren ist die ursprüngliche Baustruktur zum Teil freigelegt.

(Fotos: m)



Schlafen in historischem Ambiente – das schätzen nicht nur Hotelgäste.



Die Holzblockbauweise wurde unter dem Verputz entdeckt. (Foto: privat)